

Aber die Knie und mit gewaltigen Härten schwerlich wiedererkennen würden, beleben jetzt jugend und springend steierische Truppen vom Regiment Heffen, kurze, stämmige Figuren mit bligenden Augen und spitz gedrehtem Schnurbart, die Straßen der Stadt.

Die Leichen der beiden preussischen Officiere, welche in dem letzten Gefecht vor Fredericia fielen, wurden gestern von hier weggeführt, um nach Preußen gebracht zu werden, wo ihnen die letzte Ruhestätte in heimatlicher Erde bereitet ist. 5 preussische Soldaten, welche in dem hiesigen Lazareth ihren Wunden erlegen sind, wurden heute auf dem hiesigen Kirchhof bestattet. Hier ruhen sie neben ihren im letzten Kriege gefallenen Kameraden. Drei Gedenksteine preussischer Officiere aus den Jahren 1848 und 1849 erinnern daran, daß Preußen eine alte Scharte auszuwecken hat.

Das Leben vor den Düppler Schanzen beschreibt ein Correspondent der „Südd.“ folgendermaßen: Die Nacht hindurch wird man von dem elenden Strohlager wiederholt durch Kanonendonner geweckt. Die Batterie „Feldzeugmeister“ bei Dünth ladet und richtet bei Einbruch der Dunkelheit noch einmal und gibt dann von 3 zu 3 Stunde einen Schuß ab, damit der Feind kein ruhiges Stündlein hat. Da man jetzt die Distanzen von den verschiedenen Schanzen genau kennt, so schlägt jedes Geschöß ohne Ausnahme in sein Ziel. Sind nun die Kanoniere, Feldwachen u. s. w. von ihrem heißen Tagwerk gänzlich ermattet, etwas eingedickt, und sind sie mit dem Ausmerzen der am Tage erlittenen Beschädigungen der Werke beschäftigt, so pläzt plötzlich eine Granate unter ihnen. Wohl hören sie vorher den vorzüglich in der Nacht schauerlich dröhnenden Donner, wohl hören sie das Wuth-Brummen und Pfeifen des fliegenden Projectils, ja sie sehen, noch ehe ein Laut hörbar wird, den Feuerstrahl der auf eine kurze Strecke das Geschöß begleitet, aber sie sehen das todtspeiende Ungethüm selbst nicht, bis es in ihrer Mitte einschlägt. Mit Anbruch des Tages aber werden lebhaftere Morgengröße ausgetauscht, und während des Tages fällt spätestens alle zehn Minuten ein Schuß. Ueber die Zahl der Geschöße in den verschiedenen Werken ist man noch nicht ganz instruiert. Gezogene Rohre sind wenige da, man glaubt nur 3, dagegen hat „Hannemann“ riesige Caliber, z. B. 80-Pfünder. Die Postenlinien stehen sich heute auf durchschnittlich 800 Schritt gegenüber. Unsere Leute auf den Feldwachen und Pikets sind überaus munter, oft ausgelassen, sie konstruieren sich Kanonen aus Dampfröhren und Halbwagen und mondörren damit, daß man sich als Zuschauer leicht einen Schaden lachen könnte. Der Mann von der Richtungsnummer trägt eine Brille von Telegrafendraht, das Rohr wird mit alten Besen ausgewischt und auf das Commando „Feuer“ fliegt eine Handvoll Sand und Steine von hinten durch das Rohr. Das Interessanteste aber sind die Eroberungen zwischen den füngirten, mit Orden (selbst auf dem Rücken und zwischen den Beinen) überdeckten Officieren und Kanonieren, wobei viel dänisch geredet wird. Eine dann und wann bei solch lustigen Gruppen einschlagende Kugel erhöht nur den Spaß. Am stärksten wurde bisher Nr. 2 mitgenommen, die 2800 Schritte von der den man bald auf der Brustwehr, auf dem Wärdans, bald als Richtnummer hinter dem Geschöß und dann wieder bei den Erdarbeitern sieht. Der Teufelskerl in seiner Ziviljacke ist bei Allen und bei unsern Leuten förmlich beliebt und wird ihm mancher Schluß über die Brustwehr hin zutrumpfen.

Ueber den verwundeten Oberlieutenant Josef Grafen Czernin ist vom k. k. österr. Generalconsul in Kopenhagen an den Herrn Grafen Dittmar Czernin ein Brief vom 22. d. eingelangt. Der Consul schreibt, daß sich Graf

Josef Czernin den Umständen entsprechend sehr wohl befindet. Seine Wunden fangen an gut zu heilen; der Oberarzt Reiß, der ihn sehr sorgfältig behandelt, verbindet ihn zweimal täglich. Der Graf bewohnt ein separates gutes Zimmer, hat einen Aufwärter, der deutsch spricht, so wie auch eine barmherzige Schwester zur Pflege. Ein früherer Kriegskamerad Baron v. Stampe und der österreichische Consul besuchen ihn täglich. Der Verwundete ist bei guter Laune und darf Cigarren rauchen. Vor vier Wochen werde er jedoch nicht als völlig genesen angesehen werden können. Die Auswechslungsangelegenheit ist noch im Zuge der Verhandlung. — Der k. k. Lieutenant Herr Peyerl von Peyerfeld, der bekanntlich in dem Kampf bei Jagel schwer verwundet worden und anfangs sogar als todt angegeben war, ist nun so weit hergestellt, daß er nach Prag transportirt werden konnte. Er ist vorgestern daselbst angekommen und bei seinen Eltern in Pflege. Er rühmt außerordentlich die Gastlichkeit und sorgsamste Obforge, welche ihm in Kendsburg zu Theil geworden war.

Laut amtlicher Mittheilung ist Major Ernst Entner, des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27, am 25. d. M., seinen bei Dörsee erhaltenen Wunden erlegen.

Von Seiten der österreichischen Regierung ist in Hamburg die Einrichtung getroffen worden, daß die Telegramme des Feldmarschall-Lieutenant Gablenz an den Kaiser von Oesterreich nicht länger durch die Hände fremder Beamten gehen, sondern an zwei hier eingetroffene österreichische Telegraphenbeamten gelangen, denen zur Beförderung nach Wien ein besonderer Draht zur Verfügung steht.

—S— **Wien, 27. März.** (Dr.-Corr.) Es ist hier vielfach auffällig gefunden worden, daß die Abreise des Erzherzogs Ferdinand Max ohne alle und jede officielle Formalität erfolgt sei, ja, daß Niemand von der kaiserlichen Familie ihn und seine Gemalin zum Bahnhof begleitet habe. Es dünkt uns nicht angezeigt, die unbefugten Aeußerungen unserer Kaffee- und Gasthaus-Kannegießer zu rezipieren. Uns ist nämlich bekannt, daß der Abschied im engsten Familienkreise stattfand, und ein äußerst herzlicher, ja ruhrender war. Kaiserliche Entschlüsse vorher bekannt zu geben ist mindestens gesagt ungar, deshalb wollen auch wir vor der Hand schweigen und fügen nur die Versicherung bei, daß schon die nächsten Wochen den Beweis liefern werden, wie wahrhaft brüderlich unser Kaiser für seinen nach einem fernen Welttheile übersiedelnden Bruder gesinnt ist. Thaten sprechen besser als Worte.

Die Untersuchung gegen die unlängst Inhaftirten wird mit großer Sorgfalt geführt. Die bisher hierüber eingelaufenen Berichte lauten dahin, daß sich noch kein eigentlicher Schuldbeleg ergeben, sondern eben nur Verdachtsgründe vorliegen, ob der Verlauf der Untersuchung weitere Ergebnisse liefern wird, müssen wir abwarten.

Die ersten Anzeigen waren durch die Consulate in Bukarest, Jassy, Galatz und Belgrad eingelaufen. Auch glaubt man, daß russischerseits manche Denunciationen erfolgt seien. So viel dürfte jedenfalls feststehen, daß, was rascher wahr, vorüberflüchtiger und der Luft, als irgend eine Unterstüßung einer südslawischen Bewegung gegolten haben mag.

Hofkanzler Graf Forgách ist so ziemlich wieder hergestellt. Er geht Anfangs Mai auf Anrathen der Aerzte zum Gebrauch einer vierwöchentlichen Cur nach Gastein, und von da zur Nachcur nach Tepliz.

Der Herr Julez-Curiae, Graf Andrassy, conferirte gestern längere Zeit in der k. Hofkanzlei.

D—k. **Wien, 27. März.** (Orig.-Corr.) Bei der Ueberwindung der Schwierigkeiten, welche sich der Verwirk-

lichung des Conferenzprojectes entgegenhürmen, muß die Thätigkeit der Diplomaten sich gleichsam nach Innen und Außen erproben. Nach Innen ist es in erster Linie der deutsche Bund mit den in seiner gegenwärtigen Politik in der Schleswig-holsteinischen Frage den Ausschlag gebenden Mittel- und Kleinstaaten, und hier ruht der ganze Schwerpunkt nicht allein in der formellen Annahme der Conferenz, mit welcher Annahme den deutschen Großmächten gegenüber nur eine Frage der Convenienz erbleibt wäre, als vielmehr in der Einigung über die Basis derselben. Diese Conferenz, ohne Basis und ohne Waffenstillstand, wie der gemachte Vorschlag nun einmal lautet, ist nun Gegenstand lebhafter Erörterung zwischen hier und Berlin einerseits und wieder andererseits zwischen den beiden großmächtigen Cabineten und den Würzburger Staaten. Wäre die Successionsfrage in der einen oder andern Weise schon entschieden, so würde sich der Standpunct der Würzburger in Consequenz mit dieser Entscheidung bestimmen lassen; allein diese Successionsfrage bildet nun den vorweg erst zu entfernenden Stein des Anstoßes, um zu der eigentlichen Unterlage für die Conferenz den ebenen Boden zu schaffen. Meine unterrichtete Quelle deutet die Wahrscheinlichkeit an, daß die Einigung über die Erbfolge tacite hinweggeschritten wird.

Die überaus wichtigen Interessen, welche Oesterreich in der Prager Zollconferenz seinem concurrirenden Allieirten in warmer Befürwortung aus Herz legte, hatten von dem preussischen Bevollmächtigten, welcher in eine förmliche Verhandlung eingugehen sich nicht ermächtigt hielt, nur eine Zulage weiterer Anempfehlung bei seinem Vollmachtgeber erhalten. Es ist demnach diese Zollconferenz nur mehr eine vertrauliche Besprechung zwischen den beiderseitigen Vertretern gewesen, und wurden nur protocollarisch jene Gesichtspunkte festgestellt, von welchen unsere Regierung die Zoll-einigung und den preussisch-französischen Handelsvertrag ihrerseits aufsaßt und bei der preussischen Regierung zur Beachtung bringen will. Freiherr v. Kalchbergs Rede an die Deputation des hiesigen Gewerbevereins hatte anderen Industriellen wenigstens die Ueberzeugung verschafft, daß die Regierung nicht mit einem Sprunge sich in das Freihandelsystem stürzen will, und daß die Regierung, wenn sie auf dem gegenwärtigen betretenen Wege die volkswirtschaftliche Einheit in Deutschland auch nicht erreichen sollte, doch die „freiwillige, zugleich vorfichtige Reform und Entwicklung unseres Zollsystems anstrebt. Denn die Zollkranke zwischen uns und Deutschland sind morsch und werden fallen, sei es im Wege des Vertrages oder auf dem der Gesetzgebung.“

Se. Excellenz Graf Andrassy, Julez Curiae von Ungarn, ist Freitag Abends hier eingetroffen, und hatte gestern Vormittag eine längere Besprechung mit dem Vizekanzler Herrn v. Karolyi, betreffs der letzten bedauerlichen Vorkommnisse in Ungarn und der damit in Verbindung stehenden Prozesse. Nachmittags wurde derselbe von Sr. Excellenz dem ungar. Hofkanzler Grafen Forgách empfangen.

Nach einer uns eben zukommenden Mittheilung, wird Graf Andrassy Morgen Montag von Sr. Majestät empfangen werden.

Die Direction der ungarischen Bodencredit-Anstalt

veröffentlicht in den Pester Journalen folgende Erklärung: „Die gefertigte Direction sieht sich veranlaßt, die in mehreren Pester und Wiener Journalen mitgetheilte Nachricht, als habe das ungar. Bodencredit-Institut die Erhaltung der Darlehen bis auf Weiteres sistirt, hiemit zu berichtigen. Diese Nachricht beruht auf einer vollkommen irr-

dagegen protestirte der Vertreter der Frau Herzogin, und mit Spannung sieht man der Abwicklung dieses eigenhümlichen Processes entgegen. (M.-P.)

Auf Vorposten.

Hans Wachenhufen, der wohlbekannte Resefeuilletonist und als Kriegscorrespondent ein sehr angenehmer Lagerhumorist gibt in der „Post. Ztg.“ folgende hübsche Skizze aus dem preussischen Lagerleben vor den Düppler Schanzen:

Seit vier Tagen — schreibt Wachenhufen — brummt es mir in den Ohren von der infernalischen Musik unserer Bronze-Instrumente; seit vier Tagen treibe ich mich als Beobachter, über unsern Stanken-Batterien liegend oder bei unsern Vorposten bivouakirend, am Weningungsbund und unter den dänischen Schanzen herum, unsere Brandenburger Kinder in ihrem Humor und ihrer Unerfahrenheit bewundernd.

Ich will dem Leser eine kurze Schilderung der letzten Tage geben, während welcher vor Düppel kaum ein Kanonenschuß gefallen, dessen Abfeuern und Einschlagen ich nicht gezählt und beobachtet hätte.

Der achtzehnte dieses Monats fand mich auf dem Wege nach Broaker. Dort galt es sich zu orientiren, denn das Kampfterrain will hier genau gekannt sein.

Eine Feuerfäule nach der andern zuckte zum Himmel auf, eine Rauchfäule wirbelte um die andere auf; die großen Brunnmuffinen der Kanonen führten eine höllische Conversation, die verständlicher ward, je näher wir kamen.

Düppel brannte, eine Anzahl dänischer Baraken stand in Flammen, und drüben in der Front entspann sich eben ein Infanteriegefecht, anscheinend hervorgerufen durch einen Ausfall der Dänen.

Das Gefecht stand lange und war hitzig genug, denn die Dänen schlugen sich brav; der Kampf tobte hierhin und dorthin, bis die Dänen zurückwichen mit Hinterlassung von 271 Gefangenen und mehreren Hundert Todten. Am nächsten Tage, am 19. März, waren die Vorposten unser Zielpunkt, man erwartete ein neues Gefecht. Es begann bereits zu dunkeln, als wir bei unsern Vorposten unterhalb des gestern ausgebrannten Dorfes Oberdüppel anlangten, um hier einem wahrscheinlichen Ausfall der Dänen beizuwohnen.

In Frydendal, einem von den Dänen niedergebrennten

Feuilleton.

Die Memoiren eines Wasserträgers.

Paris, 22. März. Als der Erzönig von Frankreich Louis Philipp eines Tages über die Boulevards spazierte, bemerkte er einen von Eis und Frost starrenden Wasserträger, der unter seiner Last schwer athmete und den König, trotzdem er ihn erkennen mußte, keines Grußes würdigte. Louis Philipp, der jede Gelegenheit mit Vergnügen ergriß, welche seinen Namen populär machen konnte, rief den Wasserträger an und richtete an ihn die Worte: „Euer Tagewerk ist wohl ein saueres, wieviel verdient Ihr des Tages?“ „Sire!“ entgegnete der Wasserträger, da ich keine Civilliste habe, so erwerbe ich mein Brod wie es eben geht und genieße dafür die Genußthnung, Niemandem verantwortlich zu sein!“ Der König stuzte und kehrte dem Grobian den Rücken. Die bariſche Antwort, welche der schlichte Mann dem Souverän von Frankreich gegeben hatte, machte in weiten Kreisen Sensation, man erfuhr, daß er Le Choux heiße, ein stolzer, selbstbewußter Mann sei, der mit Niemandem von seiner Vergangenheit sprach, daher sein eigentliches Wesen Allen, die mit ihm in Berührung kamen, unbekannt blieb. Vor einigen Wochen fand man die Wohnung Le Choux' nächst Mont-Martre durch einige Tage verschlossen, man vermuthete einen Unfall, der dem Manne zugestoßen und als man die Thüre öffnete, fand man seine Leiche auf einem schneebedeckten Bette ausgestreckt. Das Zimmer des Wasserträgers machte den Eindruck der Wohlhabenheit, das Mobiliar war einfach aber geschmackvoll, eine kleine Bibliothek auf einer Etage verrieth ästhetischen Sinn und Sorgfalt in der Auswahl. In einem Kasten fanden sich einige tausend Francs nebst einem geschriebenen, ziemlich voluminösen Buche, das die Aufschrift führte: „Memoiren von Jean Jacques Le Choux, gewidmet zur Erinnerung der Herzogin von St. E...“ Als die Herzogin das eigenhümliche Legat ausgefolgt erhielt, lächelte sie über die sonderbare Grille des Wasserträgers, kaum hatte sie jedoch die ersten flüchtig gelesen, als sie mit einem Schrei des Entsetzens bewußtlos zusammensank. Als die vornehme Dame das Bewußtsein wieder erlangt hatte, begehrte sie dringend das Grab ihres Vaters, des Wasserträgers, zu sehen und bestand darauf, daß dasselbe geöffnet und der

Leichnam in der Familiengruft zu E... bestattet werde. Man hielt jedoch die Dame für geisteskrank und stellte der Ausführung ihres Planes Schwierigkeiten entgegen. Die Herzogin jedoch verfolgte mit Energie ihr Vorhaben und würde daselbe auch durchgesetzt haben, wenn nicht eine Stelle der „Memoiren des Wasserträgers“, welche der Behörde zur Einsicht vorgelegt wurde, dasselbe vereitelt hätte. Diese Stelle sagt: „In meinen Atern fließt das Blut der normannischen Fürsten, aber ich bin ein Sohn des Volkes geworden und fand keine Demüthigung darin. Würde, nach unfruchtbareren Vorbeeren zu jagen, zog ich es vor, meinen Geist auf neue zu adeln durch Arbeit, die den Menschen ehrt. An dem Tage, an welchem Frankreich seinen rechtmäßigen König von Gottes Gnaden verlor, hatte der Glanz und die Würde eines Edelmannes keinen Werth mehr für mich. Wie ich mit dem Volk gelebt und gebildet habe, so will ich auch im Tode keinen Vorzug genießen, ich will begraben sein unter Gottes freiem Himmel, in einer Grube will ich ruhen mit den Genossen meiner Arbeit und meines Geschickes.“

Diese Worte des Wasserträgers sprachen zu klar seinen letzten Willen aus, als daß sie hätten angezweifelt werden können; aber die Herzogin setzte Alles daran, daß ihr wiedergebundener Vater wenigstens aus dem allgemeinen Grabenschatz entfernt werde und auf dem Père-Lachaise ein eigenes Grab erhalte. Die Genossenschaft der Pariser Wasserträger jedoch, stolz darauf, daß ein Herzog die Würden ihres Berufes getragen hatte, berief sich durch ihren Vertreter, Herrn Armand, auf den Wortlaut der angeführten Memoirenstelle, der ausdrücklich besagt, daß Mr. Le Choux in der allgemeinen Grube liegen wolle. Die Herzogin ihrerseits weist auf ein uraltes Familienstatut hin, welches anbefiehlt, daß jedes Glied der Familie, wo immer es stirbt, zu St. E... begraben werde. Dieses Familienstatut zu verletzen, habe der Wasserträger Le Choux kein Recht gehabt, da er nicht aufgehört habe, Herzog zu sein, wenn es ihm auch beliebte, den Leuten Wasser zuzutragen. Die Association der Pariser Wasserträger hat eine Deputation an Frau George Sand abgeordnet, um die berühmte Schriftstellerin zu eruchen, die Redaction der Memoiren des Wasserträgers zu übernehmen, nachdem es ihnen gelungen, Bruchstücke jener Memoiren zu erlangen, gegen deren Herausgabe die Herzogin jedoch, wie es scheint, mit Unrecht protestirt. Frau George Sand hat sich bereit erklärt, sich dieser „sie höchst ehrenden Arbeit“ zu unterziehen. Aber auch

thümlichen Es hat noch leben, noch stattgefunden Geschäfte da liegt keine lassen, inder noch im Auslich mit leg mehreren worden.

Die dürftigen, können, den unzufrieden landwirthlich Andrang un Darlebensk tionalbank, ments nach ist es selbst bis das zu eing sodann zu Der ertheilt eventuellen Institut n Emissionen den Cours einer B-n- Pest,

Die legen der eine und ihr gedruckt bündig. Ge setze ist jed anfänglich ist Bei allen Realitäten, mit 5 Per Steuer Realitäten indeß zu u derselben G zieht, muß die Steuer des reinen Ausnahms kommen ve eintreten se kommen bi 12 fl., bis bis 800— bis 1100— bis 1400— bis 1700— bis 2000— Instruction fenswerth mung der die Besitze schen Verm

Gehöfte, t scheiden i Zena, den nedek kenn Liebendmü cher das C Compagnie wache lag von hier S ter den S Mir

Gegners u konnte die da man vo genau beob kennen, sie Gehöfte la gefahren, auf dem a nenschüffe! höfte werf ermüdeten

Ich r tage bei de ruhe zur war ihnen Stanken-B gefeuert. sich über e jor schickte und verto 7 Uhr. terien hatt Dänen tri sie sich n durften n lebhaft si Tausend linie ihrer Stunde v werfen. U hellen Mac ein Bivouac tend werde

enthürmen, muß die in nach Innen und in erster Linie der wärtigen Politik in Ausschlag gebenden der ganze Schwer. Annahme der Con. deutschen Großmächten erledigt wäre, als als derselben. Diese fensfälligkeit, wie der ist nun Gegenstand ad Berlin einerseits beiden großmächtlichen en. Wäre die Suc. Weise schon entschie. der Würzburger in stimmen lassen; allein vorweg erst zu ent. u der eigentlichen Un. Boden zu schaffen. Wahrscheinlichkeit an, tacite hinwegschrei.

welche Oesterreich in irrrenden Allüren in agte, hatten von dem in eine förmliche Ver. schigt hielt, nur eine feinen Vollmachtgebern nferenz nur mehr eine beiderseitigen Vertre. ollarisch jene Gesichts. e Regierung die Zoll. fischen Handelsvertrag fischen Regierung zur Rathbergs Rede an vereins hatte inferenz verschafft, daß die sich in das Freihan. te Regierung, wenn sie ge die volkswirtschaftl. erreichen sollte, doch reform und Entwicklung die Zollschran. eutschland sind ei es im Wege des r Gesetzgebung. dux Curia von Un. ften, und hatte gestern mit dem Vicekanzler bedauerlichen Vorkomm. Verbindung stehenden de von Sr. Excellenz ach empfangen. den Mithteilung, wird von Sr. Majestät em-

arischen Boden-

en folgende Erklärung: sich veranlaßt, die in malen mitgetheilte Nach. dit-Anstitut die Erthei. sifizirt, hiemit zu be. einer vollkommen irr-

rau Herzogin, und lung dieses eigenthüm. (M. P.)

ohlbekannte Defesculle. n sehr angenehmer ra. g, folgende hübsche ben vor den Düppeler

achenhusen — brummt alischen Musik unserer n treibe ich mich als terien liegend oder bei Benningbund und unter Brandenburger Kin. Unerforschlichkeit be-

Zählberung der letzten ppeel kaum ein Rano. d Einschlagen ich nicht

and mich auf dem ich zu orientiren, denn ammt sein. n suchte zum Himmel die andere auf; die führten eine höllische je näher wir famen. mischer Baraken stand n entspann sich eben vgerufen durch einen

ar hitzig genug, denn mpf tobte hierhin und mit Hinterlassung von r Todten. ar, waren die Vor. ein neues Gesicht. wir bei unseren Vor. amnten Dorfes Ober. habscheinlichen Ausfall anen niedergebrannten

thümlichen Auffassung des bezüglichen Directions-Beschlusses. Es hat weder eine Sistierung in der Bewilligung von Darlehen, noch eine Zurückweisung fernerer Darlehensgesuche stattgefunden. In beiden Richtungen nehmen vielmehr die Geschäfte des Institutes ihren regelmäßigen Verlauf. Es liegt keine Veranlassung vor, eine Sistierung einzutreten zu lassen, indem der Abzug der Pfandbriefe weder im Inlande noch im Auslande eine Unterbrechung ertlitt, und ist namentlich mit letzterem erst vor kurzem ein größerer Posten von mehreren Millionen Gulden an Pfandbriefen abgeschlossen worden.

Die Direction beschränkte sich darauf, jenen Creditbedürftigen, die auf Realisirung ihrer Darlehen nicht warten können, den Rath zu ertheilen, sich um andere Hilfsmittel umzusehen. Bei dem Umstande, daß zunächst wegen der landwirtschaftlichen Krisis des Jahres 1863 ein starker Andrang um Darlehen stattgefunden hatte, daß ferner das Darlehensminimum geringer bemessen ist, als bei der Nationalbank, und die Gesuche im Sinne des Geschäftsreglements nach einer bestimmten Reihenfolge zu erledigen sind, ist es selbstverständlich, daß eine geraume Zeit erforderlich, bis die eingelagerten Gesuche verhandelt, erledigt und die sodann zu emittirenden Pfandbriefe placirt werden können. Der ertheilte Rath war mithin durch das Interesse der eventuellen Gesuchsteller selbst geboten, umso mehr, als das Institut nicht die Absicht haben kann, durch übermäßige Emittitionen oder ein forcirtes Vorkäufen von Pfandbriefen den Cours der letzteren zu drücken und die Darlehensnehmer einer Benachtheiligung auszusetzen.

Präst, 21. März 1864.
Für die Direction des ungarischen Bodencredit-Institutes:
Graf Emil D e s s e w f f y, Präsident, m. p.
F r ö l i c h, Director, m. p.

Die Zustände in Galizien.

Die „Lemb. Ztg.“ theilt aus den vorgefundenen Gesetzen der revolutionären Nationalregierung das Steuergesetz und eine Instruction für die Steuerfaturung mit, welche ihr gedruckt vorliegen. Das Steuergesetz ist kurz, aber bündig. Es besteht aus nur 9 Artikeln. Nach diesem Gesetze ist jeder Bürger, der innerhalb der Grenzen Polens anständig ist, zur Zahlung der normirten Steuer verpflichtet. Bei allen Eigenschaften, sowohl städtischen als ländlichen Realitäten, kann das Erträgniß nach dem Werthe derselben mit 5 Percent berechnet werden. Die zur Zahlung der Steuer Verpflichteten zerfallen in drei Kategorien: In Realitätenbesitzer, Capitalisten und in Erwerbende. Wer indeß zu mehreren Kategorien gehört, oder aber in ein und derselben Kategorie aus verschiedenen Quellen Einkünfte bezieht, muß aus jedem besonderen Einkommen auch besonders die Steuer erlegen. Die Nationalsteuer beträgt 10 Percent des reinen Einkommens ohne Rücksicht auf die Kategorie. Ausnahmsweise bestimmt das Gesetz, daß bei einem Einkommen von weniger als 2000 fl. gewisse Erleichterungen eintreten sollen. So zählt man z. B.: von einem Einkommen bis 200 fl. nur 4 fl., bis 300—8 fl., bis 400—12 fl., bis 500—16 fl., bis 600—20 fl., bis 700—24 fl., bis 800—28 fl., bis 900—32 fl., bis 1000—36 fl., bis 1100—40 fl., bis 1200—44 fl., bis 1300—48 fl., bis 1400—52 fl., bis 1500—56 fl., bis 1600—60 fl., bis 1700—64 fl., bis 1800—68 fl., bis 1900—72 fl., bis 2000—76 fl. Das Steuergesetz vervollständigt die Instruction zur Anfertigung der Steueraffitionen. Bemerkenswerth ist aus derselben Folgendes: „Bei der Bestimmung der Steuergrundlage unterscheidet die Instruction die Besitzer von unbeweglichem sowohl ländlichen als städtischen Vermögen von allen anderen Besteuereten. In Be-

schäfte, kaum 2000 Schritte von den die Ebene beherrschenden feindlichen Schanzen commandirte der Major v. Zena, den ich am Tage nach Magenta beim General Benezek kennen gelernt hatte. Der Major empfing mich auf's Liebenswürdigste; er commandirte von der Chaussee, an welcher das Gehöft gelegen, bis zum Wenningbund hinab vier Compagnien; das Gehöft bildete den Stützpunkt, die Feldwache lag im abgebrannten Düppel und die Posten waren von hier noch um einige hundert Schritte weiter hinauf unter den Schanzen aufgestellt.

Wir war diese tollkühne Position unter der Nase des Gegners unerklärlich. Die große dänische Schanze Nr. 4 konnte die Chaussee bis gegen die Düffelknapp bestreichen; da man von jener dänischen Schanze unsere Colonnen ganz genau beobachten konnte, mußten die Dänen unsere Stellung kennen, sie mußten sogar wissen, wie viel der Unsrigen im Gehöfte lagen. „Wenn sie uns hier die Nacht hindurch ungeschoren, ja wenn sie hier von diesem Gehöfte einen Stein auf dem andern lassen, verdienen sie Prügel anstatt Rano-nenschüsse!“ rief ich, mich in das Stroh hinter dem Gehöfte werfend, auf welchem die vom angestrengten Dienst ermüdeten Officiere sich zur Nacht gebettet.

Ich muß hier einschalten, daß die Dänen am Nachmittage bei dem Major von Zena um eine dreistündige Waffenruhe zur Begrabung ihrer Todten gebeten hatten. Diese war ihnen zugesagt, trotzdem aber ward aus unseren Platten-Batterien am Wenningbund fortwährend auf sie gefeuert. Die Dänen sandten einen Parlamentär, der sich über eine solche Wortbrüchigkeit beschwerte; der Major schickte sofort einen Husaren hinüber zu den Batterien und verlängerte gentiler Weise die Waffenruhe bis halb 7 Uhr. Der Husar war nicht angekommen, unsere Batterien hatten ruhig weiter gefeuert, und so hatten die Herrn Dänen trübsigen Grund sehr giftig auf uns zu sein. Daß sie sich nach Verdingung ihrer Todten revanchiren würden, durften wir voraussetzen; die Nacht mußte also sehr lebhaft für uns werden und da wir kaum ein paar Laufend Schritte gerade in der bequemsten Schußlinie ihrer Schanzen lagen, so brauchten sie uns nur jede Stunde vergnügungshalber eine Granate auf den Kopf zu werfen. Unser beiliches Gehöft leuchtete in der sternenhellen Nacht weithin, die Soldaten erhellten zudem darin ein Vivonatfeuer, — wie gesagt, die Nacht mußte unterhaltend werden.

treff der Ersteren wird festgestellt, daß in Erwägung, daß manche Posten des Passivstandes nur eine Folge der vernachlässigten oder auch in Verhandlung stehenden Creditablirung sind, oder das Immobilien-Vermögen auf Grund des Evictions-Verhältnisses belasten; in Erwägung, daß manche von den Besitzern nachgewiesenen Schulden eigentlich den Wirtschaftsverkehr betreffen: den Schätzungsbehörden die Freiheit gelassen wird, zu beurtheilen, ob und in welchem Betrage die vom Besitzer angegebenen Schulden bei der Abschätzung zu berücksichtigen sind.“

Daselbe Blatt veröffentlicht das Verzeichniß der vom 1. bis 20. März bei dem Lemberger Kriegsgericht stattgefundenen Aburtheilungen. Die Zahl der Abgeurtheilten beträgt 72, darunter 39 wegen Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe, und zwar 36 zu Kerker von 4 Wochen bis zu 8 Monaten, einer zum Kerker von einem Jahr, zwei zu 4jährigem Kerker; zwei wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung zu zwei resp. viermonatlichem Kerker (zu letzterem der Dominikaner-Ordenspriester Hieronimus Niemczanowski aus Zaderów), 21 wegen Vergehens gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen zu Arrest von 3 bis 14 Tagen, fünf darunter zu 5 bis 15 Stock resp. Ruthenstreichen; drei wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung zu ein- und sechsmonatlichem resp. einjährigem Kerker; drei wegen Vergehens fremder Reiseurkunden zu 5 resp. Stägigem Arrest, drei wegen Beleidigung der Wache zu 4tägigem Arrest und resp. zu 15 Stock- und 10 Ruthenstreichen, endlich ein Druckerbesitzer in Lemberg wegen Uebertretung in Preßsachen zu 10tägigem Arrest.

Aus Krakau, 24. März, wird berichtet: Die Druckerei des Journals „Wiel“ ist gestern Abends geschlossen worden. Der Eigentümer der Druckerei, Herr Wywiałowski, sammt fünfzehn Setzern und Druckern sind verhaftet worden. — Außerdem haben im Laufe des gestrigen Tages auch noch andere Verhaftungen und mehrere Hausdurchsuchungen stattgefunden, wodurch die Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt worden. Schon um 6 Uhr Früh begann eine Revision bei der Gräfin Strowska, welche bis 2 Uhr Nachmittags dauerte, worauf die Gräfin und ihre Gouvernante verhaftet wurden. Auch die Kinder der Gräfin Strowska, sechs an der Zahl, wurden auf das Castell abgeführt, angeblich, weil es die Mutter verlangt hat. Doch wurde nur eine Tochter bei ihr gelassen, während die übrigen Kinder nach Hause geschickt wurden. Um 5 Uhr Nachmittags begann eine Durchsuchung im Hause der Gräfin Wodzicka, der Gemalin des Grafen Franz Wodzicki, welche bis 9 Uhr Abends dauerte und gleichfalls mit der Verhaftung der Gräfin endete.

Der Aufstand in Polen.

Eine Depesche des Fürsten Wladislaw Czartoryski an die Nationalregierung, ddo. Paris, 24. Februar, spricht sich über die Gründe aus, weshalb der Aufstand gegen die russische Regierung auch jetzt noch fortgesetzt werden müsse. Der Eingang des Documentes lautet:

„In meinen letzten Berichten an die Nationalregierung hatte ich bereits die Ehre, die entschiedenste Ueberzeugung auszusprechen, daß Preußen und Oesterreich den Krieg mit Dänemark keinesfalls so eilig begonnen haben würden — einen Krieg, dessen Endzweck die Schmälerung der dänischen Monarchie sein muß — wenn sie nicht durch die völlige und unzweifelhafte Stimmung Rußlands dazu ermutigt gewesen wären. Welches auch für die Zukunft die Absichten Rußlands in der dänischen Frage sein mögen, so konnte und wollte sich doch die russische Regierung für jetzt den Vorstellungen Preußens nicht entziehen, da es in dieser Frage die Gelegenheit fand, Oesterreich vom Westen abzugiehen und schon dadurch die Erneuerung jenes früheren Bundes der drei nordischen Mächte zu erleichtern, welcher Polen für immer zu hüten die Aufgabe hat. Allein gerade diese Politik Rußlands kann daselbe früher, als es anderweitig geschehen sein würde, auf das Schlachtfeld herausführen. Es ist durchaus nicht gewiß, daß die Besmächte der Theilung Dänemarks eben so gleichgiltig zwischen werden, wie sie im vorigen Jahrhundert der Theilung Polens zugehört haben. Im Gegentheil glaube ich, daß man sowohl in Berlin als in St. Petersburg den Fall vorherzuseh, daß Frankreich und England zum Abschluß eines Bündnisses zur Verhinderung preussischer Eroberungen hingelenkt werden. Ob Preußen in einem solchen Falle auf die Unterstützung Oesterreichs wird zählen können, kann ich nicht sagen, sicherlich aber wird sich Rußland zu Preußens Vertheidigung verpflichtet fühlen, sowohl in Folge der ihm gegebenen Bürgschaften, als auch deswegen, weil es in Preußen zugleich sich selbst vertheidigt.“

Der Generalpolizeimeister des Königreichs Polen publicirt die Bedingungen, unter denen fortan Pässe und Legitimationen ertbeilt werden: 1. Pässe in das Kaiserthum, mit Ausnahme von Petersburg und Moskau, werden von den Civilgouverneuren ertbeilt. 2. In Warschau gibt solche Pässe der Oberpolizeimeister aus. 3. Pässe nach Petersburg und Moskau sind der Bewilligung des Generalpolizeimeisters vorbehalten. 4. Legitimationen auf kurze Zeit können auch die Unterbehörden ertheilen. Ferner wird in dieser Kundmachung angedeutet, in welcher Weise das Einschreiten um Ertheilung eines Passes zu geschehen hat und wird insbesondere die persönliche Vorstellung des Wittstellers zur Pflicht gemacht.

Der Warschauer „Dziennik“ veröffentlicht die Ansprache, welche Fürst Czernaski, der neue Chef der Commission des Zurechnen bei seinem Amtsantritt am 23. d. M. an das ihm unterstehende Personale gerichtet hat.

Zufolge offizieller Rapporte über die Operationen gegen die Insurgenten in Polen hat der aus Warschau entsendete Oberst Kulczew im Gebiete von Radom in den Wäldern von Kozienice die Bande Michalski's aufgehoben. Gleichzeitig hat Rittmeister v. Wahl den Adjutanten Nemhajlos Wozniak gefangen genommen. Am 14. März verfolgte Kulczew in den Poczynner Wäldern die Spur der Rudowski'schen Bande und gelangte nach Suchedonow. In dieser Gegend operirte er gemeinschaftlich mit Wahl und zerstörte über 1000 Schalassen (Art Alphenhütten) in denen die Insurgenten in der Winterzeit sich bargen. In der Nacht vom 16. attackirten die Insurgenten unter Rudowski den Obersten Kulczew bei Drowag, mußten sich aber mit großem Verlust zurückziehen. Einige Tage später erfolgte wieder ein Zusammenstoß mit Aufständischen, welche ein gewisser Siervo befehligte.

Neuestes.

Triest, 26. März. Die französische Fregatte „Themis“, mit 28 Kanonen armirt, Commandant Morier, 430 Mann Schiffsquipage, ist in Triest angekommen, um die „Novara“ mit dem mexicanischen Kaiserpaare nach Veracruz zu escortiren.

Erzherzog Ferdinand Max ist nach Miramare zurückgekehrt, die mexicanische Deputation hier eingetroffen; es heißt, ihr Empfang finde erst nach den Feiertagen statt.

Soben geht der Lloyd-Dampfer „Bombay“ mit den Touristen aus Wien nach Constantinopel und Athen in See. Das Wetter ist günstig, das Meer spiegelglatt.

Paris, 26. März. Wie das „Mém. diplom.“ meldet, ist der für morgen angekündigte offizielle Empfang der mexicanischen Deputation beim künftigen Kaiser von Mexico in Miramare auf den 2. April vertagt.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit Ende d. M. abläuft, sowie auch alle Jene, welche sich diesen anschließen wollen, die Pränumeration noch im Laufe des Monats März gütigst veranlassen zu wollen, damit die Versendung keine Störung erleide. — Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.
Arad, im März 1864.
Die Administration.

Tagessneuigkeiten.

Arad. Nicht sobald hat eine Idee so geündet und die allgemeine Theilnahme in so großartiger Weise für sich erweckt, wie die war, welcher der Gründung eines Suppenvertheilungs-Vereins in unserer Stadt zu Grunde lag und ins Leben rief. Mit dem freundlichsten Entgegenkommen von der hiesigen Bevölkerung aufgenommen und von ihr in größter Weise unterstützt und gefördert, dauerte es nicht lange, daß das segensreiche, aufopferungsvolle Wirken dieses wahrhaften Wohlthätigkeitsvereins, auch die Aufmerksamkeit und die Theilnahme auswärtiger edler Menschenfreunde auf sich zog und ihm von den verschiedensten Seiten nicht unbedeutende Unterstützungsbeiträge zuströmen. Durch diesen Umstand ist nun der genannte Verein, wie wir hören, in die Lage versetzt, sein Wirken, das nach dem Plane, der bei seiner Errichtung angenommen wurde, mit Ende des Monats März beschloffen werden sollte, auch weiter fortsetzen zu können; mit der Modification jedoch, daß vom 1. k. M. an Suppe nur solchen Nothbedürftigen verabreicht wird, welche krank oder sonst außer Stand sind, sich selbst etwas zu kochen, während den Uebrigen — worunter selbstverständlich nur Arbeitsfähige gemeint sind — außer des für jede Portion berechneten Brodquantums von 3/4 Pfund für die Woche die Victualien, namentlich Biscuits, Linsen, Hirse etc. in rohem, ungekochtem Zustande, u. z. 2 Halbe für die Portion gerechnet, verabfolgt werden. — Wie wir ferner vernehmen, wird der Ausschuß des Suppenvertheilungsvereins, sobald er die bis Ende d. M. noch offen gehaltenen Subscriptionsbögen, worauf die Subscribenten zu Beiträgen bis zu dieser Zeit sich verpflichteten, eingesammelt haben wird, einen ausführlichen Rechenschafts-Bericht über sein Wirken während dreier Monate, dem Publikum vorlegen. —

* Wir haben seiner Zeit auf die Erfindungen, namentlich der, versunkene Schiffe zu heben, unseres Landmannes, des bei der Staatsbahngesellschaft bediensteten Ingenieurs Herrn Lazar Popovic, hingewiesen, und können nun mit Genugthuung registriren, daß er vom hiesigen Magistrat in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt worden ist. —

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. März d. J. das Fräulein Wilhelmine Edelpacher v. Gyroff zur Ehrenbame des freiwilllich adeligen Damenstiftes Maria Schul zu Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. März d. J. den Honorärhofssecretär der k. siebenbürgischen Hofkanzlei Victor Müller Edlen v. Millborn zum wirtlichen Hofssecretär derselben Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruht.

* Baron Nicolaus Sziska hat von dem Honorare, welches er für eine in den „Fővárosi Lapok“ erschienene Novelle erhielt, dem Maler Josef Mezey, der bekanntlich in Gefahr schwebt, sein Augensicht zu verlieren, 50 Franken zugesendet.

* Wie in London, so hat sich nun auch in Paris ein Comité gebildet, um Beiträge für die Nothleidenden in Ungarn zu sammeln.

* Die Redaction des „P. Híradó“ theilt heute mit, daß eine Skizze der historischen Entwicklung des ungarischen öffentlichen Rechtes, von Székelyi für das deutsche Publicum in deutscher Sprache geschrieben, in ihren Besitz gelangt sei, und daß sie nicht säumen werden, dieses Werk in ungarischer Sprache zu veröffentlichen.

* (Rechte fremder Banken in Ungarn.) Se. Majestät der Kaiser hat, wie „Sürg.“ mittheilt, genehmigt, daß die in Brüssel unter der Firma Langrand Dumonceau und Comp. bestehende Bank, sowie auch die in Amsterdam unter anonymem Firma bestehende niederländische Bank mit corporativen Rechten auch in Ungarn anerkannt werde, unter der Bedingung jedoch, daß die erwähnten Gesellschaften bei allen ihren Operationen die dort bestehenden Gesetze befolgen, ferner, daß sie weder Agenten unter ihrer Firma errichten, noch ihre Statuten nachträglich abändern, ohne hievon die k. ungarische Hofkanzlei sofort zu verständigen.

* Das Todesurtheil, welches das Preßburger Comitatsgericht in erster Instanz gegen den Revierjäger aus Marienthal, Josef Börs, ausgesprochen, der bekanntlich eine Bäuerin des genannten Ortes r-

